

Kinderlieder zum Eingewöhnen

Beim Brückenprojekt werden Flüchtlingskinder auf die Zeit in der Kita vorbereitet

VON DANIELA FOBBE-KLEMM

„Am Anfang haben Vater und Sohn beide geweint, wenn sie sich trennen sollten.“ Stefanie Broichhaus, für Flüchtlingsbetreuung zuständige Sozialarbeiterin bei der Gemeindeverwaltung in Odenthal, kann sich noch gut an das erste Mal erinnern, an dem sich der knapp zweijährige Murat (Name geändert) und sein Vater Farid (Name geändert) trennen sollten, damit Murat am Brückenprojekt teilnehmen konnte.

Seit dem 15. November gibt es im Caritas-Familienzentrum in Odenthal das Brückenprojekt, eine Spielgruppe für Kinder mit Migrationshintergrund, die diese auf den Besuch einer Kita vorbereiten soll. 23 Flüchtlingskinder bis sechs Jahre leben derzeit in Odenthal, nur zwei von ihnen haben einen der sehr begehr-



Lebensfreude und Sicherheit vermitteln die Mitarbeiterinnen Siegrun Benner (l.) und Angelika Wilke ihren kleinen Gästen. (Fotos: Christopher Arlinghaus)

» Viele Familien kennen keine frühkindliche Betreuung. Das Konzept war erklärungsbedürftig. «

HASSENE MERABET,
Dolmetscher

ten Kindergartenplätze bekommen.

„Aber gerade für die Kinder der Flüchtlinge ist es wichtig, dass sie schnellstmöglich Kontakte zu Gleichaltrigen knüpfen und die Sprache lernen“, sagt Claudia Kruse, die Integrationsbeauftragte der Gemeinde. Gemeinsam mit dem Kreisjugendamt als Antragsteller und der Caritas als Träger hat sie das Projekt nach Odenthal geholt. Rund 30 000 Euro Fördergelder vom Land und etwa 1300 Euro Sachkostenzuschuss vom Kreis ermöglichen das Angebot, das an drei Nachmittagen in der Woche für je drei Stunden stattfindet. „Die meisten Eltern haben in dieser Zeit ihre Sprachkurse und können die Kinder danach wieder abholen“, sagt Kruse.

Eine Kombination, die sinnvoll ist, die aber wie bei Murat und Farid bei vielen Familien eine Zeit brauchte, bis sie sie annehmen konnten. Das ging über die normalen Abnabe-

lungsprobleme deutlich hinaus. So haben Vater und Sohn auf ihrer Flucht nach Deutschland einiges durchgemacht. Sie kamen ohne die Mutter des kleinen Jungen in Odenthal an. Trennung hieß auf der Flucht, nicht sicher zu sein, den anderen jemals wiederzusehen. Logisch, dass da auch wenige Minuten, die der Vater anfangs den Mehrzweckraum im Familienzentrum verließ, in dem das Brückenprojekt stattfindet, für den Kleinen zu viel waren. Das Kind brüllte das ganze Haus zusammen.

Inzwischen sitzt Murat mit wachem Blick neben Pädagogin Andrea Weyer und lauscht den Liedern, die sie mit den anderen zur Begrüßung singt. „Er saugt alles auf wie ein Schwamm“, sagt die Betreuerin der Gruppe, die von zwei Ergänzungskräften unterstützt wird. Mitmachen möchte Murat (noch) nicht, er sieht lieber den anderen Kindern zu, wie sie mit den Fingern wackeln, sich Nase, Ohren und Augen zuhalten, um das Kinderlied mit den richtigen Gesten zu begleiten. „Ich kann den Kindern zwar die Worte beibringen, aber im Spiel oder beim Singen lernen sie die deutsche Sprache viel schneller“, erklärt Pädagogin Weyer. Nicht nur die Trennung von ih-



Neues ausprobieren: Der kleine Junge ist noch vorsichtig, während Zeina (r.) selbstbewusst lospinselt.



HINTERGRÜNDE DES PROJEKTS

Brückenprojekte sind ein niedrigschwelliges Angebot des Landes für Flüchtlingskinder als Vorbereitung auf die Kita. Ziel ist es, die Kinder sprachlich zu fördern und ihnen bei der Integration zu helfen. Das Land Nordrhein-Westfalen bietet inzwischen rund 800 solcher Maßnahmen an, die von über 6600 Kindern besucht werden können. Dafür wurden für das Jahr 2016 rund 20 Millionen Euro zur Verfügung gestellt.

In Rhein-Berg möchte die Kreisverwaltung auch in Burscheid ein solches Angebot etablieren, an der Johanner-Kita Schützenscheid soll es entstehen. Gelder sind bewilligt, das dortige Familienzentrum möchte auch gerne anfangen. Was fehlt, ist eine pädagogische Fachkraft.

Dass in Odenthal nur zwei Kinder aus Flüchtlingsfamilien in eine Kita gehen können, liegt auch daran, dass es grundsätzlich zu wenig Kindergartenplätze gibt. (dfk)

ren Kindern fiel den Erwachsenen anfangs schwer. „In der Eingewöhnungsphase haben wir uns bewusst ein bisschen abgeschottet, damit alle in der neuen Situation ankommen konnten“, sagt Renate Otto, die Leiterin des Familienzentrums. Denn auch die Prämissen Pünktlichkeit musste erst verstanden werden und das Vertrauen zu den Erzieherinnen wachsen. Hassene Merabet, der als Dolmetscher für die Verwaltung arbeitet, war dabei oft die zentrale Person. „Viele Familien kennen keine früh-

kindliche Betreuung. Auch das Konzept des Brückenprojekts, das eben kein Kindergartenplatz ist, war erklärungsbedürftig“, so seine Erfahrung. Alle Eltern bekamen einen Brief, den Merabet mit Stefanie Broichhaus überreichte und dabei Fragen klärte.

„Anfangs gab es auch kritische Nachfragen von den Eltern der Kindergartenkinder. Etwa, ob die Flüchtlingskinder auch einen Kindergartenplatz bekommen und vielleicht sogar auf der Warteliste bevorzugt würden“, schildert Renate Otto die Situation in den ersten Wochen. Inzwischen haben alle verstanden, dass die Spielgruppe ein zusätzliches Angebot ist, das keinem Kind etwas wegnimmt, sondern dass alle voneinander profitieren.

Denn mittlerweile kommen die ersten Kinder nachmittags nach oben und spielen mit den Brückenkindern. Auch das interkulturelle Café, das während der Spielgruppe angeboten wird, soll helfen, die Erwachsenen einander näher zu bringen. „Das Miteinander ist ein wichtiges Prinzip des Familienzentrums, deshalb konnten wir uns das gut vorstellen“, sagt Otto. Ohne die Mitarbeiter des Familienzentrums und deren Bereitschaft, auch mal einzuspringen, ginge es nicht.